

schon ein erwachsenes Mädchen sei, für das sich manches nicht mehr schickte.

Aber das gab eine Bewegung unter den Kindern, man vergaß den Dufel und seine Reise über den Gedanken an die Hochzeitseinladung. Der kam bei diesem Wirrwarr, und Alle erzählten ihm zugleich das große Ereigniß, von dem er deshalb anfangs nichts begriff.

Endlich legte sich der Sturm und der Dufel fand zu der Frage Ruhe:

„Hat denn die Mutter schon ihre Einwilligung gegeben?“

„Ich hätte wohl nichts dagegen einzuwenden, meine Liebe, wenn sich nur eine Reisegelegenheit fände; so ganz allein kann ich doch nicht ein junges Mädchen in die Welt schicken.“

„O, Mutter, es sind nur 3 Stunden und dann holt mich Dufel mit dem Wagen ab, ich fürchte mich gar nicht!“

„Das glaube ich wohl, weil Du noch nie eine halbe Stunde allein unterwegs warst. Schicklich ist es nicht. Dann wird es auch mit dem weißen Kleide übel aussehen, Du bist herausgewachsen, ich wollte es diesen Sommer für Zulchen zurecht machen.“

„Könnte ich denn nicht mein blaues Faconettkleid anziehen, liebe Mutter?“

„Zur Hochzeit paßt es nicht recht. Indes wollen wir es bis morgen überlegen; was meinen Sie, Herr Dufel, darf ich Gustchen wohl allein reisen lassen!“

„Nun, vielleicht verjähmt sie den alten Großohm nicht als Begleiter!“

„Nein, nein, gewiß nicht! Du lieber, prächtiger Dufel! Wir reisen beide in die Welt und wenn ich einmal, ganz im Alter, meine Wanderungen erzähle, da werde ich nicht vergessen auch meines lieben, herzigen Großonkels zu gedenken!“

„Schon gut, schon gut: versprechen ist ehrlich, aber halten ist gefährlich, Du denkst, ich höre es doch nicht mehr, ob Du Wort gehalten. Aber wenn Sie nichts dawieder haben, Frau Nichte, da will ich die Kleine gern begleiten.“